



Abend-

Zeitung.

120.

Donnerstag, am 20. Mai 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Statthalter auf Cuba.

(Nach Raynal. Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes. Tom. V. pag. 254.)

Auf Land und Meer in nah' und fernen Zonen
kämpft mit Hispanien die Brittenmacht *);
der Herrschaft gilt der Kampf und beider Kronen
erprobtes Heer mißt sich in wilder Schlacht.
Selbst zu den Ländern friedlicher Kolonen
eilt auf Fregatten und auf Galionen
der Kriegserklärung Todesfracht.

Die gestern noch auf nachbarlichen Tristen
vereint geerntet, rauben heut sich Frucht.
Die gestern friedlich noch zusammen schiffen,
belauern heut sich räuberisch in der Bucht.
Die Flur, das Meer, sie öffnen sich zu Gräften;
der Todesruf hallt aus Europa's Lüften
zurück in ferne Klippenschlucht.

Von Kingston **), wo im Feld der Zuckerröhre
Jamaica's gevießner Reichthum weht,
eilt, Captain Edward, daß er heimwärts kehre
auf seinem Kriegsschiff „der Elisabeth“;
doch Unheil lauscht in diesem falschen Meere,
wo wechselnd sich der Wind durch Bucht und
Scheere
in Bahama's Meerenge dreht.

Das Unheil segelt mit ihm ungeschieden,
wohin er auch das kühne Steuer kehrt.
Sanct Anton's Cap scheint fest ihn anzuschmieden
in Meeresstille, die den Vorrath leert.
Raum dort gelöst, fällt er in der Floriden
Felsströmungen, wo, ähnlich Eumeniden,
der Stürme Brut die See empört.

*) Im Jahre 1764.

**) Sitz der Regierung auf Jamaica.

Mit jedem Tage, mit den bangen Nächten,
mit jedem Sturm, entflohn aus Aeols Haft,
wächst die Gefahr; o gält es da zu fechten,
wo Menschenkraft sich mißt mit Menschenkraft,
nicht diesen Kampf mit finstern Schicksalsmächten
dem Führer drohend wie den Ruderknechten,
wo Arm und Heldenmuth erschläft.

Beschädigt ist das Schiff und über Wellen
hält nur es Arbeit hier am Mast und dort,
am lecken Raum; dem gänzlichen Zerschellen
dem Untergang der Mannschaft kann Ein Wort
der Schiffscaptain allein entgegenstellen;
dem Steuerer ruft er und den Fahrtgesellen:
„Auf! landet in Havana's Port!“

Zu Cuba's Feindeshafen, wo den Britten
Hispania's Flagge vom Kastell bedroht
und zum Statthalter, waltend hier inmitten
der Hafenburg, treibt nun die Todesnoth
sie, welche fruchtlos mit dem Meer gestritten.
„Um Leben darf ich für mein Schiffsvolk bitten,“
ruft Edward aus, „mir gebt den Tod!“

„Ihm hatt' ich mich geweiht auf offenem Meere;
„allein die Mannschaft, die mein König mir
„vertraut, zu retten, dies befehlt die Ehre!
„das ist geschehn und darum bin ich hier!
„Ihr, die das Meer verschonte, ihr gewähre
„der Feind das Leben; ich und die Galeere,
„Don Pedro, euch gehören wir!“

Doch dieser: „Nicht also! denn schämen müßten
„wir uns des Fanges, wo es an Recht gebricht!
„Unglücklichen sind wirthbar diese Küsten,
„Freund oder Feind? — wir fragen darnach
nicht!“

„Für offenen Kampf im offenen Meere rüsten
„sich Spanier, die nie nach Raub gelüsten,
„in deren Herz die Großmuth spricht!“

„Sie stehen mit dem Seesturm nicht im Bunde
„und wer schiffbrüchig einen Feind gewahrt,

„nimmt von dem Menschen, nicht vom Feinde
Kunde;

„nur für's Gefecht bleibt unser Haß gespart.
„Drum sorget selbst für Kranke und Gesunde!
„stellt euer Kriegsschiff her recht aus dem Grunde,
„An unserm Strand für weitre Fahrt.

„Fehl's euch an Geld, — auch das ist auszu-
gleichen

„in dem Verkehr durch sichernden Verein.
„Euch wird mein Paß, Gefechten auszuweichen,
„bis jenseits der Bermuden Schutz verleihn.
„Doch wenn nachher euch Spanier erreichen,
„vor ihnen dann ihr müßt die Segel streichen,
„seyd ihr sammt Schiff und Mannschaft mein!“

Arthur vom Nordstern.

Chrysalide.

(Fortsetzung.)

Eines Morgens ließ ihr Vater sie in sein Kabinet rufen. Er hatte mehrere, sonderbar gebrochene, auf goldberändertem Papier geschriebne, offene Billets neben sich liegen, die er nicht ohne Lächeln anblickte. Gleichwohl lag ein gewisser Ernst in seinen Zügen, den auch Chrysalide kannte, und der ihr, mit Herzklopfen empfand sie es eben, etwas Bedeutendes, Feierliches weissagte.

„Seh' Dich, Lydchen!“ — sagte der Vater mild.

Chrysalide zögerte.

„Na — seh' Dich nur!“ — fügte der Hofrath etwas barsch hinzu.

Lydchen folgte. — Ihr Busen hob sich ängstlich. Der Vater blickte noch einmal in die Billets, dann sagte er mit ziemlich trockenem Tone: „Dane Vorrede, — Lyde, Du sollst heurathen. Ich bin alt, — unterbrich mich nicht! — zwar rüßig, aber ferdlich, wie Jeder, und meinem Ziele näher, als mancher Andre. Du bist jung, reich, erträglich hübsch und brauchst einen Versorger. Ich hoffe, daß Du weder im Kopf noch im Herzen etwas hegst, was nicht in meine Pläne taugt. Ich hoffe es um Dinetwillen, denn ich, für mein Theil, nehme darauf nicht die geringste Rücksicht. Du weißt, wie ich von den jungen Leuten heut zu Tage denke, und noch kenne ich keinen, der mich zu einer Ausnahme vermocht hätte, auch konnst Du und ich nicht darauf warten. Hier“ — er nahm die Billets in die Hand, — „haben drei wackre Männer um Dich angehalten und mir diese Billets, zur Mittheilung an Dich, gesandt. Merk also auf. Einen müßt Du wählen, welchen? — dazu lasse ich Dir vier Wochen Bedenkzeit. — Willst Du aber Deinem Vater eine Freude machen, so nimmst Du den, dessen

Billet ich zuletzt lese. Wählst Du aber Keinen, so wähle ich für Dich und ein Vierteljahr darauf ist die Hochzeit. Comödien - Zierereien, als da sind Thränen, Fußfälle und dergleichen ganz vergebliche Poffen fürchte ich von meiner klugen und guten Chrysalide nicht. Jetzt merk auf!“ — Er begann zu lesen:

„Kapitales Mädchen!

Obschon mir manchmal Herz und Hand gezittert haben, wenn so ein recht braver, grader Sechszehner oder ein stark hauend Schwein sich vor meinem seligen Schweißhand, dem Grunewald, stellte —“

„Vom Hegerenter Paffan!“ — seufzte Lydchen.

Der Hofrath legte den Zettel zur Seite und eröffnete den zweiten:

„Schuldigst verehrte Jungfer!

An Ew. ergeht meine gehorjamste Meldung, daß, nachdem manche Bombe von Senzern in der Luft krepirte, ohne in Dero wohl-kasamatierte Herzens-Citadelle zu gelangen, ich mich am 10ten dieses, Abends 6 Uhr 3 Min., zu einem Hauptsturme und — wo möglich, — Legung einer Bresche — entschlossen —“

„Vom Major Spaltekopf!“ — sagte Chrysalide mit banger Ahnung, denn der Vater ergriff eben den dritten und letzten Zettel und begann solgendermaßen:

„Hochpreisliche und admirabelste Demoiselle! Gleich wie manch' ein unscheinbares Injectum auf denen Blättern der Rose umher krecht, als welche Rose ein Emblema oder Sinnbild der Liebe zu seyn pflegt: gleichermaßen erkühnet sich Dero miserabelster Knecht, an Dero Vortrefflichkeit hinauf zu kreichen, verhoffend —“

„Siebelbein!“ — schluchzte die arme Chrysalide, ihre Lage mit einem Blick übersehend: — „O mein Vater!“ — rief sie im herzerschneidenden Ton.

„Still!“ — unterbrach sie der Hofrath: — „keine Scene. Du weißt, dergleichen wirkt bei mir nicht. Volle vier Wochen hast Du Zeit. Kannst Du mir in dieser Zeit einen andern, wahrhaft achtungswerthen Mann, der Dir besser gefällt, vorstellen, — einen, der Dich nicht Deines Geldes wegen nimmt und kein modischer Perierbeutel der heutigen Welt ist, so lasse ich mit mir handeln. Du siehst, daß ich billig d.n. Außerdem heurathest Du einen meiner Schatz-

linas. Das ist vernünftig und billig. Nun geh' und nütze Deine Zeit!"

Gewiß wird mancher Leser und vorzüglich manche empfindsame Leserin den Schreiber dieses der Aufstellung einer Unnatürlichkeit beschuldigen, den alten Hofrath einen tyrannischen Vater, einen herzlosen Barbaren u. s. w. schelten! Er versährt etwas prosaisch, das steht nicht zu leugnen. — Aber die schöne, kritische Seele blicke um sich, und sage, ob nicht eines Theils in der That sehr viele Ehen also geschlossen werden, und demnach der Vorwurf der Unnatürlichkeit wegfällt; andern Theils, ob denn die meisten, anders geschlossenen Ehen, in denen Jugend, Ansichten, Erziehung und Modetracht aus einer Periode sind, glücklicher ausfallen? Beim Lichte besehen, ließ sich gegen Chrysalide's Freier nichts Bedeutendes einwenden, — als daß sie sämtlich bei der verehrten Demoiselle Vaterstelle hätten vertreten können. Allein wir kennen manche Gattin, die ihren jungen Mann gegen einen noch ein Mal so alten mit Gewinn vertauschen würde, — und dann, — ein junger Prätendent war nicht da.

Lydchen schlug sich indes auf die Seite unsrer Gegner, fand den Vater grausam, despotisch, und weinte, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. Inzwischen — sie begriff das wohl, — war damit überall nichts, am wenigsten gegen einen so entschiedenen Charakter, als den ihres Vaters, ausgerichtet. Es galt, einen Entschluß zu fassen. Wir haben Lydchen als ein so ehrbares, sittiges Mädchen kennen gelernt, daß selbst in dieser höchsten Noth der dichterische Ausweg, sich irgend einem jungen Herrn schriftlich anzutragen, ihr nicht in den Sinn kommen konnte; auch wissen wir, ihr Herz war noch frei, für sie daher nur ein würdiger Mann zu wünschen, der ihr weniger unangenehm als Spaltekopf und Paffan, und minder unerträglich als Siebelbein erschien. Nach einigen Sängen durch das Zimmer klatschte sie in die Hände und rief in schuldloser Freude: — „Angeführt, Herr Magister, angeführt!“ — setzte sich an den Schreibtisch und bat den Doktor Bittersüß dringend, heute Nachmittag Punkt vier Uhr, wenn ihr Vater ausgegangen seyn würde, sich zu ihr zu bemühen, weil sie nothwendig mit ihm allein zu sprechen habe. Das Dienstmädchen brachte bald darauf des Doktors bejahende Antwort. Wer war froher als Chrysalide?

(Der Deichius folgt.)

A n e k d o t e.

Selbst der berühmte Herzog von Alba war nicht durchaus ohne Sinn für Menschenrechte und Billigkeit. Als er im Jahr 1570 die Friesländer zu Ausführung eines Küstendamms gegen die drohenden Verheerungen des Nordmeeres auffoderte, versagten die Privilegirten, unter Beziehung auf ihre uralten, wohlhergebrachten Vorrechte, den geforderten Geldbeitrag.

Der Herzog erwiderte auf ihre Vorstellungen: Tragt Eure Urkunden und Befreiungsbriefe an das Ufer. Können sie die tobende See in Schranken halten, so sprech ich Euch von dem Beitrage los; im Gegenseite legt Ihr Hand an den Bau, oder zahlt.

B e m e r k u n g e n.

„Qui moritur, antequam moritur, non moritur, quanto moritur“ (wer vor dem Tode schon stirbt, der stirbt im Tode nicht). Diese Worte machten, als ich sie auf einem Grabmahl (auf dem Gottesacker eines häufig verspotteten Städtchens bei Leipzig,) fand, einen tiefen, nie zu verlöschenden Eindruck auf mich; sie sind, dünkt mich, noch bedeutungreicher und eindringlicher, als selbst die goldne Lehre:

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
wünschen wirst, gelebt zu haben.

Zurechtweisungen nehmen wir lieber von unsrerer Gleichen an, als von Vorgesetzten, weil wir geneigt sind, sie in der Regel dort aus einem theilnehmenden Herzen, hier aus einem nur eingebildeten, nur conventionellen Uebergewicht abzuleiten. In der Befolgung aber, oder vielmehr in der Nichtbefolgung machen wir leider keinen Unterschied.

Was macht uns die genauere Würdigung fremder Charaktere so schwer? — gewiß weniger die Beschränktheit unsres Verstandes, als die Schläffheit unsres Willens; es scheint uns bequemer, nach einem uns geläufigen Schema die gegebenen Contoure von der Phantasie ausmalen zu lassen, als den Gegenstand unsrer Beurtheilung einer noch schärfern Beobachtung zu unterwerfen.

Alb. Sch.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Venedig, am 4. März 1819.

Das Theater S. Samuele war, nach 13jähriger Apathie, neu ausgeziert worden, und während des Carnevals versprach man uns ein interessantes Kunstleben darin, dazu sollte in vier verschiedenen Opern das Auftreten der berühmten Fodor-Mainville vorzüglich führen. Aber in Mayer's Lodoiska, wo sonst an derselben Stelle die unvergleichliche Marchesi und Banti gehört worden war, vernahm man jetzt die Damen Comelli und Silvestri. Die erste hat zwar eine schöne, umfangreiche und klangvolle Stimme, aber ohne alle Methode und sehr unsicher, und die zweite schreit so fürchterlich, daß man ihre kräftige Lunge zwar bewundern, sie aber bitten muß, doch zu bedenken, daß sie auf einer Bühne, nicht auf dem freien Markte singt. Der Tenor Cirletti war dagegen brav und bewährte sich als ein bescheidener aber achtbarer Musikkenner. Forri, der hochtrabende, hatte geglaubt, man würde ihn mit seinen Kunststückchen für einen zweiten Galli (Hahn) halten, brachte es jedoch schon bei der ersten Vorstellung dahin, daß man ihm den Beinamen eines Gallo d'India (Indischer Hahn) gab. Aber als nun die Fodor in den andern Opern auftrat, hob sich alles, und das Entzücken über diese einzige Sängerin dauerte ununterbrochen fort. Vorgestern hörten die Vorstellungen auf, und da wurde sie noch so oft und viel gerufen und beklatscht, daß die Vorstellung zwei Stunden länger als gewöhnlich währte. Nachdem sie ihr unvergleichliches Rondo gesungen hatte, erschienen vier Grazien auf der Bühne, krönten sie und überbrachten ihr eine Goldmünze, gegen 100 Zechinen an Werth, die ausdrücklich auf sie geprägt worden war.

Theatralische Nachrichten aus London.

Ende März 1819.

Die Mozart'sche Oper: Nozze di Figaro, wurde im Königl. Theater wieder so bewundert, wie es früher der Fall war. Die Rolle der Susanne hat durch die Besetzung mit der Bellocchi nicht gewonnen, denn ob diese gleich der Fodor als Sängerin und Darstellerin im Allgemeinen überlegen ist, so schien doch Mozart's Susanne ganz eigends für die letzte von Mozart geschrieben. Für die Bellocchi scheint vorzüglich Rossini's glänzende Musik zu passen. Angrisani war aber im Figaro jetzt als Sänger weit vorzüglicher, als wir vorher Raldi hörten. An Reichtum und Tiefe übertrifft ihn wohl niemand leicht. Auch besitzt er sehr gutes Spiel. Miß Corri erndete als Gräfin auch den verdientesten Beifall, und wenn sie ihr großes Talent fleißiger übt, würde sie nicht leicht übertroffen werden. Bis jetzt ist besonders ihr Spiel so außerordentlich mangelhaft. Das neue Ballet: der Sklavenhändler, ist sehr artig, und Melanie verdiente mit Recht das Schnupstuch.

In Drurylane gab man ein von wunderli-

chen Ingredienzen zusammengesetztes Ding, welches der Zwerg von Neapel, und Tragi-Comödie benannt war. Es ist aus der Feder von Soane, und das Talent dieses braven Dichters läßt sich auch an allen Orten nicht verkennen; aber ein großes Stück ist es doch deshalb nicht. Malvesti, der Zwerg, ist ein verkrüppelter Bösewicht, an Geist so verunstaltet wie an Körper. Gleich Richard, haßt er den besser gebildeten Theil der Schöpfung und besonders seinen Bruder, der hinter den Coullissen ein großer General zu seyn scheint, vor denselben aber ein sehr schwächliches Subjekt ist. Dieser Bruder kommt im Triumph aus dem Kriege nach Hause, und wünscht nun, sich recht brüderlich mit Malvesti zu vertragen; doch dieser steckt die Zähne und giebt ihm deutlich zu verstehen, daß er ihn ein wenig umbringen will. Der Held Giulio, müde von den Versuchen, den kleinen, wilden Burschen zu besänftigen, nimmt sich eine Frau, in der Hoffnung, daß er doch mit dieser nicht so schlecht fahren werde, wie mit einem Bruder. Ihr Name verspricht auch alles Gute, denn sie heißt Amanda. Ein großer Esel, Graf Orsino genannt, und der weise General, bringen ein Kästchen mit Juwelen, zu einem Hochzeitgeschenk bestimmt, in das Zimmer, wo Malvesti sich befindet, und dieses Ungeheuer schiebt einem Liebesbriefe einen von verrätherischer Art unter. Dadurch geht die ganze Heurath zum Teufel und der Herr Bruder wird, gleich Romeo, nach Mailand verbannt, wo es damals keine Apotheker gab, um unglückliche Liebhaber zu heilen. Von nun an kann man nicht gut erzählen, wie es weiter zugeht. Statt in Mailand, finden wir alle Theile, mit Ausnahme des Zwergs, sich in das Haus eines Edelmanns in Neapel flüchten und dort sich in unterschiedlichen Zimmern verbergen. Dar- aus kommen denn Giulio, der auf Amanda eifersüchtig ist, Ormond, der eine Bestellung mit Mirahat, und Gull, der Ormond's Brief geöffnet hat und diesen anführen will, aber selbst in die Klauen eines häßlichen, alten Weibes, Laura, fällt, während man außerhalb Spalto einen vom Zwerg gedungenen Mörder, auf Giulio wartend, und Imma, ein tugendhaftes Mädchen, in Mannskleidern sieht, die toll in den liebenswürdigen Zwerg verliebt ist und ihn von der Mordthat selbst thätlich abhalten will, da sie durch Reden nichts ausrichten konnte. Nach allen dem und mehreren andern, zu langweilig zu erzählen wie anzusehn, wird der Zwerg nach Hof geladen, wo der König ihn ein wenig verirt und, um den Spaß zu vollenden, einen Vorhang aufziehen läßt, hinter dem er seinen Bruder am Altar knieen und Amanda's Hand erhalten sieht. Herr Malvesti nimmt das sehr übel, schimpft auf den König, daß er eine so schlechte Comödie mit ihm spielt und will mit dem Degen auf Giulio los. Man hält ihn zurück, da fabelt er denn so fort von Wolken, von Feuer u. s. w., reißt endlich seine Kleider in Stücke und fällt — todt nieder. — Dabei wollen wir es denn auch bewenden lassen.

In Coventgarden wird fortdauernd Evadne und Figaro gegeben.

Ankündigungen.

Bei Hartleben ist nunmehr neu erschienen:
Die Lungenfäule, die Lungen- und Milzseuche, ihre Erkenntniß, Heilung und Vorbauung, durchaus nach eigenen Beobachtungen. Von Dr. J. G.

von Am-Pach, Professor zu Salzburg. 8. 1819.
20 Gr.

ist in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden zu bekommen.